

# TOSKANA

Sommer 1996

**Samstag, 29.6.1996:** Vormittag war ich noch in Krems zur Verabschiedung der Studenten "Europäische "Integration". Dr. Berger wird in St.Pölten als Kandidatin zur Europaparlamentswahl nominiert und kann die Eröffnungsrede nicht halten. Ich muß einspringen. Eine sehr feierliche Angelegenheit. Kollege Straube weiß zu danken. Sowohl bei der Landesregierung, als auch beim Ministerium und der Universität bedankte er sich für die Durchführung dieser Ausbildung.

Die Feier begann um 10 Uhr. Um 11,30 Uhr verließ ich Krems und war vor halb eins zu Hause. Um  $\frac{3}{4}$  1 verließen wir schließlich die Hinterbrühl. Heuer waren wir schon drei Fahrer und lösten uns jede Stunde ab. Zuerst ich, dann Hannelore und später Markus. Ich war wieder ab der Grenze zu Italien an der Reihe, Hannelore vor Venedig und Markus dann vor Bologna. Das letzte Stück ab Florenz lenkte ich. Um 21 Uhr waren wir in unserer Herberg 10 Kilometer nördlich von Siena.

In einer kleinen Taverne aßen wir noch eine Pizza mit Rotwein.

**Sonntag, 30.6.1996:** In der guten frischen Luft haben wir sehr gut geschlafen. Es ist absolute Stille. Unser Haus ist unmittelbar neben dem Gutshaus. Einige Hunde ersetzen eine Glocke.

Im Umkreis von mehreren Kilometern gibt es sonst keine Ansiedlung oder ein Haus.

Wir fuhren ins Dorf Vagliagli, wo wir einkauften. Die Leute gingen zur Sonntagsmesse. Mit den erstandenen Lebensmitteln kochten wir unser Frühstück.

Dann legten wir uns an das Swimmingpool . Am Abend fuhren wir wieder nach Vagliagli zum Abendessen.

Ich lag zu lange in der Sonne und hatte an ausgefallenen Stellen einen Sonnenbrand. Der Nabel und die Badehosenansätze waren rot gefärbt. Alle Familienmitglieder redeten auf mich ein, wie ungesund dies sei und ich wahrscheinlich schon Hautkrebs habe. Speziell am Oberschenkel habe ich des Längeren schon einen Ausschlag, den sie eindeutig dem Hautkrebs zuordneten. Ich konnte nicht einschlafen und dachte immer wieder an diese Krankheit. Letztendlich schlief ich aber doch ein. Ich fand mich damit ab, nur mehr bis Jahresende zu leben. Auch dann war es ein schönes, erlebnisreiches Leben. Es ist ausreichend und schön gewesen.

Wenn es wirklich ernst wird, ob ich dann auch so locker denken werde?

**Montag, 1.7.1996:** Der erste Besichtigungstag. Wir fuhren in die Stadt Siena. Alles wurde für die Feierlichkeiten des Palio, einem Pferderennen am Hauptplatz vorbereitet. Es gab praktisch kein Haus, das nicht beflaggt war. Jeder Stadtteil stellte einen Reiter. Am Hauptplatz wurde von Arbeitern eine Lehmschicht aufgebracht, um den Pferden das Rennen zu erleichtern.

Bis 2 Uhr spazierten wir durch die schöne Stadt, bestiegen den Dom und hatten von oben herab eine wunderschöne Aussicht auf die alten Häuser der Stadt und die grüne hügelige Umgebung.

Am Nachmittag lagen wir bereits wieder am Pool. Später spielte ich mit Markus eine Partie Tennis. Es war ein Hartplatz mitten in den Weingärten, einen halben Kilometer von unserem Haus entfernt. Er hatte wenig Kondition, aber viel Ehrgeiz, wodurch er völlig kaputt knapp an einem Remis vorbeiging. Abends fuhren wir nach Pieve Asciata in eines Lokal, in dem wir am ersten Abend einkehrten. Diesmal bestellten wir einen besseren Wein.

**Dienstag, 2.7.1996:** Mit Karoline startete ich den Tag mit einem Morgenlauf. Sie hielt sich ganz gut und wir liefen zirka 3 Kilometer. Vom Haus weg ging es steil bergauf und ich mußte sie motivieren mitzuhalten. Oben auf der Hauptstraße machte es ihr schon Spaß. Nach dem Frühstück borgten wir uns Fahrräder aus und fuhren nach Vagliagli, wo wir die bereits fehlenden Lebensmittel einkauften, aber vor allem Gift gegen die, unsere Lebensmittel eroberten Ameisen zu besorgen. Trotz Mittagshitze war es angenehm durch den Wald zu fahren. Wenn ein Auto kam staubte die Sandstraße zwar, aber es kam selten eines.

Am Nachmittag fuhren wir in die andere Richtung, nach Pieve Asciata. Als es bergab ging fuhr Hannelore zurück. Sie fürchtete sich vorm Bergauf Fahren. Nach einigen Kilometern schöner Talfahrt kehrten auch wir um, da wir nicht wußten, wie es weiter gehen sollte. Zu Hause mit der Straßenkarte merkten wir auch, daß wir nach Siena gekommen wären.

Um 5 Uhr fuhren wir nach San Gimignano, einer schön erhaltenen mittelalterlichen Stadt. Die Anreise ging über kurvige Sandstraßen und viele kleine Orte. Schon Walter Stingl erklärte uns, die Entfernungen nicht in Relation zu gewohnten Fahrzeiten zu bringen. Diese kurvigen, engen Straßen brauchen längere Fahrtzeiten. Die Reise war es aber wert. Zwar stark von Touristen überlaufen, aber trotzdem schön- die Kleinstadt San Gimignano. Sie lag auf einem Hügel und hatte charakteristische Wohntürme, mit denen die bürgerlichen Familien ihren Reichtum und ihre Macht ausdrückten. Je höher der Turm, um so wichtiger war man. Dies ergab eine noch nie vorher gesehene Stadtsilhouette.

Am Heimweg aßen wir in einem Restaurant an der Hauptstraße. Im Fernseher des Lokals verfolgten wir die Palio von Siena mit. Die Anhänger des Sieger küßten und umarmten das Pferd und den Reiter. Hier kam das südeuropäische Temperament voll zum Durchbruch. Zu Hause spielten wir noch eine Runde Kanaster, die ich mit 545 von 500 Punkten gewann. Am Vortag dauerte es länger und Karoline gewann mit der selben Punkteanzahl.

**Mittwoch, 3.7.1996:** In der Nacht gab es ein heftiges Gewitter. Blitze schlugen in unmittelbarer Umgebung ein. Trotzdem schliefen wir bis 10 Uhr. Neben Karoline und mir lief heute auch Hannelore mit. Sie kehrte aber bald wieder um. Trotzdem: sie hatte mit Sport begonnen.

Hannelore und ich holten mit dem Fahrrad wieder Lebensmittelnachschub aus dem Dorf, während sich die Kinder ans Pool legten.

Nachmittags verbringen wir mit Nichtstun. Die Kinder am Pool und ich teilweise an diesem, meinem Computer.

Nach der „geistigen Arbeit“ bediente ich meinen Körper und fuhr allein mit dem geborgten Mountainbike hinab ins Tal, aus dem ein Fluß zu uns herauf schaute. Steil wand sich die

Straße in Serpentina hinab und ich konnte den Fahrtwind der Talfahrt gar nicht genießen, weil ich an die anstrengende Rückfahrt dachte. Im Tal lief die Straße den Fluß entlang durch einen kühlen Wald. Mit der Kühle war es beim Hinauffahren aber vorbei. Verschwitzt, aber glücklich über das erreichte Ziel kam ich zurück.

Später fuhren wir nach Monteriggione, einer Burg, die in einem berühmten Film als Kulisse diente. Es war der Wunsch von Markus dahin zu fahren. Wir wählten kleine Sandstraßen, die durch Wälder, Weingärten, abgeerntete Weizenfelder und kleine Dörfer führte. Fast am ganzen Weg fehlte der Straße eine Asphalt- oder Betonschicht.

Die Burg selbst war mehr ein Fort, als eine Burg. Die mittelalterliche Mauer stand oben auf einem Hügel neben der Autobahn. Im Innenhof dieser Ummauerung war ein kleines Dorf aufgebaut: ein Restaurant - es sperrte aber erst um 20 Uhr auf -, eine Weinverkostung, ein Kaufhaus, ein Postamt und natürlich ein Souvenirgeschäft. Die Sonne stand schon tief und zeichnete schöne Farben. Markus Kamera mußte so hart arbeiten, daß ihr am nächsten Tag die Batterie ausgegangen war.

Obwohl wir das Restaurant am Berg nicht besuchten, fanden wir ein sehr schönes am Heimweg. Pizzas, die wir noch nie vorher gegessen hatten, feine Nachspeisen und einen sehr guten Rotwein. Es war zwar ein Tafelwein, aber Jahrgang 1991, was ihm eine volle "Blume" und Milde gab.

Am Heimweg war es schon finster. In einer Kurve, schon nahe unserem Quartier, stand plötzlich eine Gruppe Wildschweine vor uns. Einige ältere und viele junge, noch gestreifte Nachwuchsschweine. Wir blieben stehen. Sie marschierten ungehindert in den Wald hinein.

Zu Hause wurde heute nicht mehr Karten gespielt. denn am nächsten Tag wollten wir nach Florenz fahren und früh aufbrechen.

**Donnerstag, 4. Juli 1996:** Den Wecker stellte ich zwar nicht wie vorbesprochen auf 7 Uhr, sondern auf  $\frac{1}{4}$  8 Uhr, aber wir waren trotzdem sehr früh unterwegs und schon um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr fuhren wir ins Parkhaus in Florenz ein.

Zielstrebig gingen wir zum Rathaus mit dem nackten David von Michelangelo davor. Von dort durch die Uffizien - eine lange Menschenschlange stand schon davor und wartete auf Einlaß - zur Ponte di Vecchio, jener Brücke auf der früher Fleischhauer ihre Geschäfte hatten und heute - auf Anweisung eines Königs - ausschließlich Juweliere.

Vor dem Dom tranken wir eine Tasse Kaffee. Es war ein sehr vornehmes Lokal, was wir am Preis sahen- 4 Kaffee 350 Schillinge!

Die Kirche ist wohl die schönste Kirche der Welt. Ganz abgesehen vom Pioniergeist, der in dieser Architektur wohnt. Im Norden bauten sie noch gotisch emporstrebende, graue Sandstein-oder Backsteinkirchen und hier dominierte schon die Waagrechte. Weißer Marmor mit grünen Steinmosaiken-, so etwas gab es noch nirgends sonst.

Florenz war und ist Vorreiter in der Kunst. Im Mittelalter war es eine dominierende Handelsstadt und reiche und einflußreiche Familien wohnten hier. Heute ist es immer noch "die" Kunststadt. Für junge Menschen ein idealer Ort zum Studieren. So schön die Kirche außen ist, so einfach und nüchtern wirkt sie innen. In der Mittagshitze wanderten wir die Gärten Poppoli im Palazzo Pitti hinauf, um einen Blick vom Hügel herab auf die Stadt zu haben. Zur Aussichtsterrasse kamen wir nicht - ein Zaun versperrte uns den Weg, aber vom Balkon eines Kaffeehauses fotografierten wir die Altstadt und uns davor.

Am Rückweg kehrten wir in einer kleinen Pizzeria ein, deren Auswahl ein Familienzwist vorausging. Ein Eis am Stil auf der Straße gegessen war das Dessert. Beides war nicht sehr gut und doppelt so teuer als in einer anderen Stadt. Berühmtheit und Bekanntheit muß auch bezahlt werden.

Es war heiß und alle wollten zurück ans Pool. Trotzdem führte ich sie noch auf den Aussichtspunkt hinauf, der ihnen dann gefiel.

In einem Supermarkt kauften wir noch ein.

Um 5 Uhr waren wir wieder bei unserem Gutshof in Selvole. Bis 7 Uhr blieben wir am Pool liegen und genossen so den letzten Sonnenstrahl.

Heute kochte Karoline und ich. Es gab Spaghetti mit Salat. Beide sind wir nicht sehr kocherfahren und wurden daher mehr nervös als professionelle Köche, was zu Wortwechseln führte, die nichts mit Kochen zu tun haben.

Trotzdem hatte es allen geschmeckt.

Im Supermarkt hatten wir auch eine Flasche Rotwein mitgenommen, die wir tranken, weil unser Weingut schon geschlossen hatte.

Die heutige Kartenrunde war rasch aus und schon nach 3 Runden stand ich als Sieger fest.

**Freitag, 5. Juli 1996-** Bis 10 Uhr lagen wir wieder im Bett. Ich war der erste auf und schrieb Briefe.

Wir lagerten den ganzen Tag am Pool. Es war heiß, so daß auch ich einige Male ins Wasser ging. In meinem Buch "Telemach" kam ich bis über die Seite 300 hinaus. Ich hatte mir einen Tagesschnitt von 50 Seiten vorgenommen, den ich schon übererfüllte. Es war nicht nur die verfügbare Lesezeit - die nimmt man sich eben -, es war die Spannung im Buch. Sehr schön formuliert und geschrieben. Bei vielen Seiten knickte ich ein Eselsohr, um die eine oder andere Passage später nochmals zu lesen, oder Freunden vorlesen zu können. Einige dieser Texte paßten mir in meine Lebensweisheiten. Wie etwas jener, der zeigt, daß man mit Glück auch unvorbereitet eine gute Leistung bringen kann:

*"Er vertraute auf sein Glück. Glück zu haben ist nämlich der beste Plan. Über sich hinauszuwachsen ist eine Frage der Gelegenheit. Die Gelegenheit aber ist eine reife Kraft, der mit Ungeduld nicht beizukommen ist. Die innere Haltung ist dabei entscheidend.- Tun wir so als hätten wir Glück!"*

Schön fand ich auch jene Stelle, bei der Pallas Athene im Körper des Mentos sitzt und mit diesem ein Zwiegespräch führt: *"Außerdem mußst du dir überlegen, warum du überhaupt redest. Wenn es nur für dich sein soll, was du sagst, dann gibt es keine Veranlassung es laut auszusprechen, dann genügt es, wenn du es denkst. Wenn es allerdings auch für irgend jemand anderen auf dieser begriffsstutzigen Welt bestimmt ist, dann sag es gefälligst so deutlich und laut, daß es derjenige auch versteht. Sonst wäre es besser du schweigst!"*

Am späten Nachmittag fuhren wir nach Assisi. Ober den Zeitpunkt der Abreise konnten wir uns nicht sofort einigen. Die Damen waren für 3 Uhr, die Herren der Familie für 4. Letztlich fuhren wir um ½ 4. Zuerst durch die Chianti-Weingegend hinab ins flache Umbriens. Zuerst eine kleine Sandstraße, dann eine stark befahrene asphaltierte Landstraße, die die letzten 50 Kilometer als enge Autobahn am trasimenischen See entlang lief. Nach 2 Stunden fuhren wir auf den schönen, schädelähnlichen Berg zu, an dessen Fuß die Stadt und das Kloster Assisi gebaut ist. Es muß hier eine besondere Strahlung geben,

sonst hätte ein Mann wie Franziskus nicht solch revolutionierende Ideen in die Welt gesetzt.

Es war heiß und der Asphalt der Straßen und die Steine der Häuser aufgeheizt. Am Weg hinauf zum Kloster beschlossen wir, in den nächsten Tagen unsere Ausflüge wieder in den Vormittag zu verlegen um am Nachmittag zurück am Swimmingpool zu sein.

Wir besichtigten die Unter- und Oberkirche. Im Klosterladen kauften wir ein Teller für Opas Sammlung und ein Buch, um zu Hause noch detaillierter nachzulesen.

Das Kloster "strahlte" nicht so stark wie andere Wallfahrtsorte. Fatima oder Lourdes wirkten intensiver. Dieses hier erschien uns mehr wie ein Kunstdenkmal, das es auch war. Die Wandmalereien in der Kirche sind einmalig und fast 800 Jahre alt.

In der Stadt nahmen wir am Hauptplatz ein Eis.

Am Rückweg drehten wir nochmals um, um den Ort mit der Kirche "Santa Maria degli Angeii" zu besuchen, die die Sterbezelle des heiligen Franziskus enthielt. Wir waren aber zu spät. Die Souvenirhändler verstaute gerade alles in ihren fahrbaren Buden und die Kirche war geschlossen. So mußten wir uns damit begnügen die barocke Kirche von außen zu bestaunen und zu lesen, was man innen hätte sehen können.

Viele Kilometer Heimweg lagen noch vor uns. Es ging sehr rasch. Nahe unserer Unterkunft verließen wir die Hauptstraße und wollten in Casteinuovo Abendessen. Das Restaurant - ein eher feines - hatte aber keine freien Plätze mehr. Im nächsten Ort fanden wir eine Pizzeria. Unter einer Laube aßen wir die besten Pizzas während dieses Urlaubs. Am Nebentisch feierten junge Italiener den Geburtstag eines Freundes.

Mit dem letzten Tropfen Benzin kamen wir die Sandstraße herauf zu unserem Haus zurück.

**Samstag, 6. Juli 1996:** Eine Woche Urlaub ist um! Unfaßbar. Es wirkt, als seien es erst einige Tage.

In der Nacht kamen die Wildschweine ganz nah zum Haus. Unterhalb der Kapelle grunzten sie mit ihren Jungen nach Futter. Ein Bauernhof kann eine ergiebige Futterquelle sein. Das nahe Herankommen der Wildschweine kann zwei Gründe haben:

\* wir leben so einsam und weit in der Wildnis

oder

\* die Wildschweine sind so gezähmt, daß sie keine Scheu haben.

Die Information von den Wildschweinen haben wir von Markus, der am Abend vor dem Schlafengehen noch spazierenging, um den schönen und klaren Sternenhimmel zu beobachten.

Müde vom gestrigen Ausflug wachten wir erst vor 10 Uhr auf. Mit dem ursprünglichen Plan in die Stadt Siena zum Bummeln und Einkaufen zu fahren war es nichts. Es war zu spät. Markus rechnete es den Damen vor: Frühstück bis 10,30 Uhr. Anziehen und Waschen bis 11 Uhr; in die Stadt fahren und Tanken 11,30, so daß wir nach Parkplatzsuche um 12 Uhr zum Bummeln bereit wären. Um 12 Uhr schließen aber die meisten Geschäfte. So wurde dieser Plan auf Nachmittag verschoben.

Die letzten zwei Tage war ich nicht laufen. Heute ging ich alleine. Karoline war nicht aus dem Bett zu bringen.

Mit Markus borgte ich wieder Räder aus und wir fuhren in das Dorf Vagliagi um den Lebensmittelvorrat aufzufüllen. Hannelore ging mit und wir fixierten mit der jungen Dame im Büro eine Weinverkostung für den Nachmittag.

Es war ein Tag am Swimmingpool. Ein Gästewechsel hatte sich in unserem Urlauberdorf am Bauernhof vollzogen. Alte, bekannte Gäste reisten ab und neue kamen an. So fuhr die belgische und holländische Familie wieder Richtung Norden in ihre Heimat. Anstelle von ihnen kamen österreichische und schweizer Familien. Die Schweizer kamen in einem Kleinbus und vereinnahmten das Gelände um das Schwimmbad. Viele Kinder lärmten durch die Gegend und wurden noch von den mitgebrachten Großeltern angefeuert. Die Anlage war ihre und wir wurden zur Minderheit degradiert.

Ich entging dem, indem ich mich aufs Fahrrad schwang. Niemand aus der eigenen Familie fuhr mit.

Ich wählte den steilen Weg hinunter zur Bundesstraße, wollte heute aber nicht mehr - so wie vor einigen Tagen - den steilen Berg zurückfahren, sondern der Bundesstraße 408 folgend das Tal hinaus bis zum Dorf Piamella radeln, um dann in langsamer Steigung über Pieve Asciata heimzukommen. Im Auto wirkte diese Sandstraße sehr leicht. In der Praxis und unter der heißen Nachmittagssonne kam ich über den kleinsten Gang aber nicht hinaus. Volle 7 Kilometer im kleinsten Berggang. Mir taten sogar die Kniescheiben weh. Trotzdem machte ich keine Rast. Ich hatte auch Angst vor Hannelore, weil ich zu spät war. Um 4 Uhr fixierten wir die Weinkost und das schaffte ich auf keinen Fall. Eine halbe Stunde war ich zu spät.

Diese halbe Stunde war aber genug, um eine schlecht aufgelegte Ehefrau vorzufinden. Gerade diese halbe Stunde war ihr wichtig. Es nützte nichts, auf die restlichen 359 Urlaubsstunden hinzuweisen. Vor 5 Uhr verkosteten wir die Weine. Die hübsche Sekretärin stellte sich als die Ehefrau des Verwalters heraus und die ältere Dame vom Swimmingpool als die Besitzerin. Sie zeigte uns den Weinkeller. Der Wein wird zuerst 2 Wochen in Zisternen nahe beim Haus zum Gären gebracht. Ober eine Rohrleitung pumpen sie ihn dann in Zisternen in den Keller des Hauses, wo er weitere 2 Monate am Gären gehalten wird. Im Jänner füllen sie ihn dann in Fässer. Kleine Eichenfässer werden auch verwendet, diese seien aber nur eine aus Frankreich kommende Modeerscheinung, die dem Aroma des Chiantiweins gar nicht entgegen komme. Die großen einheimischen Holzfässer seien viel besser.

Die Kinder kamen vom Schwimmen zurück. Markus verkostete noch den Chianti Classico und den Chianti Classico Reserva. Reserva heißt, daß er mindestens zwei Jahre im Faß gelagert war. Auch der Chianti Classico darf erst im Jänner des übernächsten Jahres in Flaschen gefüllt werden. Vorher wird er einer Prüfung der Chianti Kommission unterzogen. Erfüllt er die Qualitätskriterien, darf er den Namen „Chianti Classico“ führen. Ohne Kommissionsprüfung abgefüllt oder bei negativem Ergebnis darf er nur „Tafelwein“ genannt werden.

Abends fuhren wir nach Siena. Die Stadt war belebt. Alle Sieneser schienen in den Straßen unterwegs zu sein. Viele Geschäfte hatten noch offen. Die Anhänger des Siegers aus dem diensttägigen Pferderennen feierten immer noch und zogen singend und trommelnd durch die Stadt. Um den Hals trugen sie das Tuch ihres Stadtteils. Ein grünes Tuch mit einem gelben Schwan. In vielen Schaukästen waren Bilder vom Rennen ausgestellt. So konnte man nochmals die Stürze einzelner Reiter beobachten. Wie der gelbe sich in einer Kurve auf den gepolsterten Planken abstützte, bevor er in den Sand hinunterfiel. Wie der eigentliche Sieger das ganze Rennen hindurch nie erster war. Erst in der Zielgeraden setzte

er sich an die Spitze. In einem Restaurant am Hauptplatz aßen wir zu Abend. Das Essen war nicht gut und der Wein schmeckte nach Essig, aber die Umgebung war schön. Die Sonne stand tief und zeichnet schöne, warme Farben. Die Anhänger des Siegers zogen mit Trommelspiel an uns vorbei und sangen am Ende des Platzes ihre Hymne. Ohne Kartenspiel gingen wir zu Bett, weil wir nächsten Tag um 7 Uhr wegfahren wollten.

**Sonntag, 7. Juli 1996:** Der Wecker läutete um 3/47. Bis zur Abfahrt brauchten wir eine 3/4 Stunde. Über die Sandstraße, die ich gestern heraufgeradelt bin, fuhren wir hinunter zur Bundesstraße. Damit „umfahren“ wir die Stadt Siena. In unserer Richtung gab es keinen Verkehr. Entgegenkommend war es eine durchgängige Autokolonne. Viele Autos hatten Motorboote angehängt.

Ähnlich war es auf der Autobahn. Um 10 Uhr standen wir vor dem Hauptbahnhof in Rom und ich suchte die Fremdenverkehrsinformation, um eine Stadtrundfahrt zu buchen. Es gab mehrere derartige Büros, aber alle waren geschlossen. In einem Hotel bekam ich einen Prospekt, der uns sagte, daß die Rundfahrten bereits um 9 Uhr starteten. Damit war es auch unwichtig geworden festzustellen, wo diese Busse abfuhren. Wir beschlossen die Stadt auf eigene Faust zu erforschen. Diese Entscheidung kostete uns eine Stunde.

In der Nähe des Petersplatzes parkten wir das Auto und tranken im "Café Sankt Peter" Kaffee bevor wir in den Dom gingen. Nach einer Gepäckskontrolle, zu der wir uns anstellen mußten, nahmen wir an einer Papstmesse teil. Der Gesang war sehr schön und die Kirche hell erleuchtet. Zu den Gläubigen durften wir aber nicht mehr hinein. Sie waren mit Holzgattern eingezäunt. Da die Messe schon dem Ende zuing, ließen uns die Polizisten nicht durch. So beschlossen wir die Schatzkammer zu besuchen. Monstranzen, alte Meßgewänder, Kelche und Kerzenleuchter standen in Vitrinen zum Anschauen. Wieder zurück im Dom konnten wir den Auszug des Papstes mitverfolgen. Mit hochgehobener Kamera konnten wir ihn sogar zu Hause am Videorecorder und auf unseren Fotos sehen.

Am Petersplatz hatten sich inzwischen tausende Pilger versammelt, um den Papst zum Sonntagssegnen zu sehen. Hoch oben an einem Fenster, das mit einem roten Tuch umrahmt war, erschien er. Viele Lautsprecher machten seine Worte überall am Platz hörbar.

Wir verließen den Platz früher und wanderten bei 31 Grad im Schatten hinunter zur Engelsburg, wo wir im Schatten eines Baumes Mineralwasser tranken. Die Burg konnten wir nicht mehr besichtigen, da um 13 Uhr geschlossen wurde.

In einem schattigen Restaurant aßen wir Pizza und tranken kaltes Wasser. Fast ausschließlich Einheimische waren Gäste. Der dicke Ober war schneller im Servieren als er aussah und war auch immer freundlich. Am späten Nachmittag sahen wir ihn nochmals, wie er mit einer Vespa wegfuhr.

So gestärkt gingen wir zum Petersplatz zurück. Markus und ich stiegen auf die Kuppel hinauf. Der erste Teil konnte mit einem Lift zurückgelegt werden. Dann stiegen wir zwischen den beiden Kuppelschalen hinauf bis zur Laterne, von wo man einen schönen Rundblick auf die Stadt und Einblick in den Vatikanstaat hatte.

Die Frauen warteten auf uns in der Kirche und konnten uns bereits auf die wichtigsten Dinge hinweisen. So etwa, daß man bei einer Petrusstatue vorbeigehen muß und die beiden Füße berühren soll, um sich dabei etwas zu wünschen. Abschließend stiegen wir noch hinunter zu den Papstgräbern, deren wichtigstes das von Petrus ist.

Mit dem Auto fahren wir noch einige wichtige Plätze der Stadt an:

Den **Piazza die Spagna** mit der schönen Freitreppe hinauf zur malerischen Kirche Trinità dei Monti. Am Eck der erste italienische MacDonalds, indem ich mit Markus einen Milchshake kaufte. Um den Springbrunnen am Ende der Stiege scharten sich die Besucher. Am Platz verkauften Maler ihre Bilder. Unser Auto hatten wir unweit in einer Fahrverbotsstraße geparkt.

Über stark, belebte Straßen folgten wir den Wegweisern hin zum "**Fontana di Trevi**". Ich warf - so wie es die Legende sagt - eine Liremünze über die Schulter in den Brunnen und wünschte mir dabei wieder nach Rom zu kommen. Die Hitze dieses Sonntags zog viele Touristen an das Wasser des Brunnens. Einige tauchten ihre Füße ins kühle Naß. Aus verschiedenen Marmorfiguren floß Wasser hinab in das hellblaue Becken. Hannelore und Karoline kauften im Eckgeschäft ein Schleckeis.

Zwar wollten wir direkt zum Kolosseum fahren, kamen aber über ein Einbahnen- und Fahrverbotsgewirr hinauf in die Gärten der Villa Borghese. Erst mit Hilfe des Tiberflusses fanden wir, durch Zuhilfenahme der Petersdomwegweiser zum Denkmal des Viktor Emanuels II. In einer kleinen Nebengasse parkten wir das Auto. Festlich gekleidete Menschen mit Blumen und Geschenken eilten zu einer Kirche, in der ein Trauung stattfand.

Hannelore las aus dem Stadtführer über dieses weiße Nationaldenkmal vor. Zu Fuß wanderten wir dann dem Forum Romanum entlang hinauf zum Kolosseum. Nur mit Mineralwasser gestärkt erreichten wir über den Circus Maximus den Autoabstellplatz und fuhren durch die Stadt hinaus zur Autobahn.

Um 22 Uhr aßen wir nach Verlassen der Autobahn in einem netten Restaurant am Hang im Freien zu Abend. Karoline hatte Kopfschmerzen und legte sich ins Auto. Zum Essen holten wir sie. Der nette Ober brachte Kopfwehtabletten. Aber weder die Spagetti, noch das Coca Cola oder die Tablette half. Sie spie alles in den Gastgarten.

Da wir einen Liter Wein tranken mußte Markus heimfahren, wo wir nach Mitternacht ins Bett gingen.

**Montag, 8. Juli 1996:** Unser 10. Urlaubstag - den Anreisetag, an dem ich vormittags noch gearbeitet habe mitgerechnet - und das Buch ist ausgelesen. 50 Seiten pro Tag. Im Durchschnitt, denn am Reisetag und gestern, als wir in Rom waren habe ich gar nichts gelesen. Mehreren Seiten habe ich ein Eselsohr verpaßt um später diese Textpassagen nochmals zu lesen.

Heute ist es kalt, regnet und der Sturm weht durch alle Ritzen des Hauses. In der Früh fuhr ich mit dem Auto noch in das Dorf um Lebensmittel zu kaufen. Zum Frühstück fehlte Brot und Milch. Kaum war ich zu Hause zurück begann es zu regnen und zu hageln. Das Regenwasser kam durch die Fensterritzen und die Haustür. Hannelore legte Tücher vor die Tür um das Wasser draußen zu halten. Im Schlafzimmer verstellte ich ihre Schuhe, damit sie nicht durchnäßt werden. Das Wasser rann zwischen Fensterflügel und Fensterstock innen die Mauer herunter und breitete sich am Fußboden aus. Die Ziegeusteine des Fußbodens saugten das Wasser auf. Trotzdem entstand ein kleiner Fluß bis unter unser Bett.

Alle nützten das unwirtliche Wetter für Dinge, die man bei Schönwetter nicht so gerne macht. Hannelore las ihr Buch vom Opernball. Karoline lernte in ihrem Englischbuch und schrieb Karten. In vorangegangenen Urlauben brachte sie die, in Unmengen gekauften Ansichtskarten ungeschrieben nach Hause.

Markus duschte ausführlich und schnitt sich die Nägel.

Nach einigen Runden-Kartenspielen fuhren wir nach Siena. Es war der Shoppingtag der Frauen. Schon lange freuten sie sich darauf. Eigentlich wollten sie alleine sein, um ungestört und ungehindert Geld ausgeben zu können. Als Chauffeur war ich aber ein notwendiges Übel und durfte mitkommen.

Die ersten Meter wanderten wir noch gemeinsam, dann trennten wir uns. Zu unterschiedlich waren unsere Interessen. Nur ein Krawattengeschäft konnte mich anlocken. Die Damen der Familie ließen aber kein Geschäft mit Textilien aus.

Ich wanderte hinunter zum Piazza del Campo und setzte mich auf die Steinstufen der Piazza Kapelle und schrieb.

Wäre da nicht das Rathaus hinter mir, könnte man meinen die Stadt liege am Meer und der gepflasterte Platz falle zur Kaimauer hin ab. Wie eine zivilisierte Bucht, deren Sandstrand mit Steinen befestigt wurde. Ich weiß aber, daß hinter mir das Rathaus mit seinem 102 Meter hohen Turm aufragt, die Stadt 320 Meter über dem Meeresspiegel und 100 Kilometer vom Meer entfernt ist. Auch die Wirkung ist anders als am Meer. Es wird nicht Wasser angespült, sondern Menschen treibt es aus der Altstadt herunter auf den Platz. Verschiedenste Typen werden so vor mir, der vorm Rathaus sitzt, angeschwemmt. Einheimische und Fremde. Heute ist ein kühler Tag und viele Urlauber aus der Umgebung kamen zum Shopping in die Stadt. Trotz weniger Sonnenschein haben sie ihre Fotoapparate und Kameras mit. Junge und alte Leute, dicke und dünne sind da. Einzeln, in Gruppen oder als Familie kamen sie. Protzige Deutsche und kulturbeflossene Franzosen. Stadtplanstudierende Japaner oder sich ausrastende Einheimische. Manche sind braungebrannt und andere käseweiß. Die Braungebrannten sind in der Minderheit. Wer hierher fährt kommt hauptsächlich wegen der Kultur und dem guten Essen. Also keine sportiven Menschen. Andererseits hat auch die Angst vor Hautkrebs zugenommen und viele braten kürzer in der prallen Sonne.

Beim ersten Besuch dachte ich der Platz sei halbrund. Heute zählte ich 7 Ecken. Auch die Stirnseite mit dem Rathaus hat zwei Knicke. Rundherum führt ein steingepflasterter Weg. Der Platz selbst ist mit Tonziegeln gepflastert, die in 9 Segmente unterteilt sind. Jedes Segment hat einen grauen Steinrahmen.

Die Häuser am Platz sind einzeln betrachtet nicht schön. Sie wirken nur als Ganzes und im Ensemble. Einzeln sind es nur graubraune, unverputzte Ziegelfassaden. Das Geld zu einer Steinfassade fehlte. Die Löcher in den Mauern zeigen aber, daß man diese machen wollte. Ohne die, in den Erdgeschossen untergebrachten Restaurants mit den bunten Tischen davor würde der Platz überhaupt wie ein heruntergekommenes Industrieviertel wirken. Die bunt gekleideten Besucher und die farbenfrohen Erdgeschoßgeschäfte geben ihm Leben und weisen auf seine kulturelle Wichtigkeit hin.

Über vier Straßen und fünf Passagen kommen und gehen die Leute.

Vormittag zeichnet der Rathauturm seinen Schatten auf den Platz. Nachmittags ist er selbst beleuchtet. Trotz guten Lichtes verzweifeln viele Fotografen an ihm. Zu plötzlich steigt er so hoch auf. Ein normales Objektiv kann ihn nicht fassen. Nur aus einer der

engen Zufahrtsstraßen heraus oder mit einem speziellen Weitwinkelobjektiv kann man ihn als Ganzes auf einem Foto festhalten. Zu bestimmten Zeiten darf man ihn besteigen und kann nicht nur auf die Stadt herunter schauen, sondern weit ins Umland blicken. Er ist nicht nur 102 Meter hoch-, er steht auch - so wie die ganze Stadt - auf einem Hügel. Der Platz ist nicht feudal und beherbergt keine herausragende Kulturdenkmäler und trotzdem ist er einmalig.

Am Heimweg kauften wir noch Lebensmittel zum Kochen. Eine gute Flasche Chianti Classico machte den Abend zu einem italienischen, Eine Sieneser Trockenfrüchtetorte zum Dessert versüsste das Abendessen.

Nach einigen Runden Kartenspiel beendeten wir diesen kalten und verregneten Tag.

**Dienstag, 9. Juli 1996:** Auf Regen folgt Sonnenschein. Nach dem schlechten Wetter des Montags folgte ein sonniger Dienstag. Die Luft war noch kühl vom Vortag, aber die Sonne wärmte bereits.

Meine Sekretärin rief zeitig am morgen (1/2 10 Uhr) an und fragte, ob sie den Rest der Woche zu Hause bleiben dürfe, es sei nicht viel los im Büro. Ein Kollege war letzte Woche in Grado im Norden Italiens und hatte die ganze Woche schlechtes Wetter und Regen.

Nach dem Schlemmen vom Vorabend überredete ich meinen Körper wieder zu einem Morgenlauf. Eigentlich wollte ich heute bis zur Hauptstraße vorlaufen, was etwa 5 Kilometer sind. Obwohl ich es geschafft hätte kehrte ich früher um. Meine innere Begründung war es, daß ich mich aufbauen und steigern solle. An einem der nächsten Tage werde ich bis vor zur Asphaltstraße laufen.

Markus hält sich immer in der Nähe des Mobiltelefons auf, weil er den Rückruf seiner Freundin Stefanie erwartet, die in der Nähe von Pisa als Kindermädchen arbeitet. Sie wollen sich in Florenz treffen. Gestern hat er sich schon Zugauskünfte und Leihautopreise besorgt.

Die zurückgekommene Sonne nützten wir, um unsere Körper ans Swimmingpool zum Bräunen zu legen. Es war wieder einer der ruhigen Urlaubstage, die mit Kartenspielen, Lesen und Faulenzen verbunden war.

Am späten Nachmittag fuhren wir durch Nebenstraßen des Chianti. Von unserem Weingut hinunter in ein schattiges Tal, das ich auch mit dem Fahrrad schon gefahren bin. Die Familie war erstaunt über die steile Straße, die ich sowohl hinunter, als auch herauf gefahren bin. Ich glaube aber, damit habe ich die letzten verschreckt mit mir mitzufahren.

Vorbei an Weingärten und durch Wälder schlängelte sich die Straße - teilweise in Sand, teilweise in Asphalt gehalten - nach Caiole in Chianti, von wo wir weiter nach Radda fuhren. Wir suchten das nördlich von Radda gelegene Dorf Valpala, fanden es aber nicht. Mehrmals verfuhrten wir uns. Eine Garten gießende Frau versuchte es uns zu erklären, aber auch dieser Versuch führte uns nicht zum gewünschten Ziel. Wir wurden aber mit vielen schönen Anblicken belohnt. Markus würde allein für diese eine Fahrt mehrere Filme brauchen. Ich blieb aber nicht immer stehen, wenn er wollte, um die Filmkosten zu reduzieren.

In Radda fanden wir eine schön Pizzeria, die aber chancenlos überfüllt war. Über Nebenstraßen kamen wir in einen kleinen Ort mit einem Restaurant. Der letzte noch freie Tisch wurde uns zugewiesen. Wir saßen in einem Raum mit Italienern. Sie kamen alle aus

Siena um miteinander zu feiern. Das Essen war ausgezeichnet und auch das teuerste unserer Reise.

**Mittwoch, 10. Juli 1996:** Zeitig wollten wir zum Meer aufbrechen. Wir schafften aber nur 9 Uhr. Markus lenkte das Auto. Die Straße war besser als in der Landkarte eingezeichnet. Ober Siena fuhren wir nach Gressoto, einer kleinen alten Provinzstadt an der Westküste, etwa 80 Kilometer südlich von Siena. Nach einer Besichtigung der Stadt mit einer Kaffeejause fuhren wir hinaus nach Gressoto di Mare. Mit dem Bademeister der Anlage, in der wir unsere Liegestühle bezogen, handelten wir einen Sondertarif aus: 15.000 Lire anstelle von 30.000. Die Anlage sah sehr leer aus, aber die Italiener, die hier in der Überzahl waren, machten Siesta und aßen zu Mittag. Erst gegen 5 Uhr kamen sie wieder heraus zum Meer.

Es war sehr windig. Die rote Fahne war aufgezogen und man durfte nicht ins Wasser gehen. Ein Bademeister mit Fernglas beobachtete den Strand und sah hinaus zu den waghalsigen Surfern.

Bis 6 Uhr blieben wir auf dem feinen Sandstrand. Verschwitzt und verklebt vom Sand mit Sonnenöl fuhren wir zurück nach Selvole um uns zu duschen. In unserem Zustand wollten wir nirgends essen gehen.

Heute gingen wir wieder in die kleine Trattoria im Nachbarort, in der wir auch am ersten Tag waren. Es gab keine Pizzas, aber auch die Teigwarengerichte (für Karoline und ich mich) und das Wildschwein (für Markus und Hannelore) waren ausgezeichnet. Die zu spät bestellte Gemüsesuppe kam nach der Hauptspeise. Ebenso die Salate für die Fleischesser. Dazu tranken wir Wein aus unserem Weingut Seivole. Ein Grappa beendete das üppige Mal. Wie immer beschlossen wir den Tag mit einem Kartenspiel.

**Donnerstag, 11. Juli 1996.** Viele Stunden bin ich alleine mit dem Fahrrad durch das Chiantigebiet gefahren und habe gesehen, was man aus dem Auto nicht sieht. Keiner aus der Familie begleitete mich. Sie sind zu bequem. Allein auf sich gestellt ist man vielleicht ohnehin aufnahmefähiger. Hätte ich sonst die viele Eidechsen, die Wildschweine, die Gärten der feudalen Villen oder die Weinbauern beim Arbeiten gesehen?

Nach 45 Minuten Laufens - heute schaffte ich es bis vor zur Hauptstraße - war ich nach dem Frühstück auf dem Mountainbike unterwegs. Über Pieve Asciata hinunter nach Ponte Boszole, wo ich wenige Kilometer vor Siena umkehrte und über den Ort San Margeritha zurück nach Seivole fuhr.

Nach über einer Stunde kam ich verschmitzt an. Die Familie lag am Swimmingpool. Meinen heutigen Triathlon vervollständigte ich mit einem Tischtennismatch gegen Markus, das ich in zwei Durchgängen verlor. Mein Füße waren schon schwach.

Die Sonne verzog sich hinter Wolken und wir verzogen uns in unser Haus zum Mittagessen.

Einige Stunden verbrachten wir noch Tischtennis spielend und Schwimmend, dann beschlossen wir nach Monte Pulchiano zu fahren. Der Ort lag zirka 70 Kilometer östlich unseres Standorts. Wir kannten die Strecke schon von der Fahrt nach Assisi. Wie immer kamen wir zu spät weg und der Verkehr war stark, so daß wir erst um 7 Uhr am Ziel waren.

Der Ort lag auf einem Hügel und war schon von weitem zu sehen. Der Reiseführer beschrieb diesen Ort sehr interessant und, -Peter war vor 15 Jahren hier und erzählte sehr begeistert. Das Zuspätkommen war das kleinere Problem. Die aufziehende Bewölkung für die Fotografen das größere. Der Ort war sehr touristisch, aber jetzt am Abend weniger überlaufen. Die Verkäufer der vielen Souvenirgeschäfte und Restaurants standen unbeschäftigt vor ihren Lokalen. Ein schöner Hauptplatz mit einer Kirche, einem Rathaus und mehreren Palästen war ganz oben am Hügel. Früher wurden hier Pferderennen wie in Siena abgehalten. Auf Grund der vielen Unfälle verlegte man sich auf ein Wettrennen mit Weinfässern den Berg herauf.

Das Touristische der Stadt lud uns nicht zum Essen ein. Wir wollten mehr ein einheimisches Landgasthaus. Lediglich vom hier angebauten "Vino Nobile di Monte Pulchiano" kauften wir zwei Flaschen. Ein italienischer Papst lobte ihn schon und auch Michelangelo legt man Lobessprüche in den Mund. Er schmeckte aber auch uns.

In den folgenden Ortschaften fanden wir kein einladendes Gasthaus und fuhren daher auf der Hauptstraße Richtung Osten zum Restaurant, das wir bei der Heimfahrt von Assisi besuchten und sehr gut bedient wurden.

Auch heute gab es riesige Pizzas und gut schmeckende Vorspeisen. Wir konnten gar nicht alles aufessen. Auch nachgetrunkener Grappa half nicht. Ich als Eßholiker übernahm mich und kostete von allen. Die anderen nahmen aber nichts von mir, so daß ich wahrscheinlich zwei Hauptspeisen hatte. Markus lenkte uns nach Hause und ich saß mit meinem kugelrunden Bauch am Rücksitz.

**Freitag, 12. Juli 1996:** Das Essen von gestern abend hat sich gerächt. Ich habe schlecht geschlafen und an Essen kann ich gar nicht denken. Trotzdem trank ich Kaffee und aß ein Brot., Der Kaffee wird aus Kaffeepulver zubereitet und ist anscheinend stark. Die Koffeinstärke und eine Vitamintablette brachten mich wieder in einen annehmbaren Zustand zurück. Markus ist ausnahmsweise vor uns aufgestanden. Ich borgte ihm das Auto, weil er Fotos von einer bestimmten Villa, die von Osten sonnenbeschienen sein muß machen wollte. Um 9 Uhr war er zurück und weckte uns. Er hatte den Schlüssel vergessen.

Vormittags fuhren wir nach Siena. Ich holte meine, zum Entwickeln gegebene Fotos und Hannelore kaufte noch Lebensmittel zum Nachhause mitnehmen ein. Weine, Olivenöl, Teigwaren und Honig. Die letzten Ansichtskarten wurden gekauft und geschrieben und letztendlich kaufte ich erstand ich doch noch eine Krawatte, weil sie so billig waren

Mit kleinen Bären auf blauem Untergrund sah sie ganz lustig aus.

Nachmittags lagen wir zum letzten Mal am Pool und ließen uns bräunen. Wir genossen die Sonne noch mehr, als uns Hannelores Mutter am Telefon von der Kälte zu Hause erzählte.

Abends kauften wir in unserem Weingut noch Wein und Olivenöl.

Das zusammengestellte Gepäck erschien viel mehr als bei der Abreise. Wie wir dies alles morgen im Auto verstauen werden?

Abendessen fuhren wir in den romantischen Ort San Sao, in dem zwar mehr Touristen als Einheimische waren, aber Hannelore beruhigte mich, indem sie meinte, daß viele Engländer hier ihren festen Wohnsitz hätten.

**Samstag, 13. Juli 1996:** Um 3/4 8 Uhr läutete der Wecker. Dieses Läuten wirkte wie 6 Uhr früh. Trotz der bevorstehenden Heimreise begann ich mit einem Morgenlauf. 20 Minuten - meine kleine Distanz. Es war noch kühl, aber schon sonnig, so daß ich ohne Leiberl lief. Am Weg fand ich die, in der Nacht abgefallenen Feigen, die ich zum Frühstück mitbrachte.

Zum letzten Mal saßen wir gemeinsam am Tisch des Hauses-“Rosa 1“ im Weingut Seivole. Mit guter Technik verstaute wir all unsere Koffer und die erworbenen Dinge, wie das Bild aus San Gimignano, die Weine aus Monte Pulciano, Siena und Selvole, die neu erstandenen Bücher aus Rom, Assisi und Piesia, deeschmuck von Karoline aus Siena und die neuen Hemden und sonstigen Kleidungsstücke, die wir vorher nicht hatten.

Pünktlich um 10 Uhr - wie wir es uns vorgenommen hatten - verließen wir Selvole. Von der netten Frau des Verwalters verabschiedeten wir uns noch. Sie fotografierte uns vor dem Haupthaus und dann wirbelte unser Auto zum letzten Mal in diesem Urlaub den Staub der Sandstraße auf. In Siena tankten wir das Auto voll und fuhren um 11 Uhr auf die Autobahn nach Florenz auf. Regelmäßig wechselten wir uns beim Fahren ab: ich, Hannelore, Markus. Vor der österreichischen Grenze fuhr ich wieder und nach einem Tankstop in Kärnten Hannelore. Ab Graz - bis zum Abendessen in Bad Waltersdorf - Markus.

Nach dem steirischen Essen fuhr ich heim, wo wir um 10 Uhr eintrafen.

Das Gepäck wurde noch ausgeladen und wie in den Tagen vorher spielten wir eine Runde Karten, bevor wir ins Bett gingen.

## Kilometerbuch

29.6.1996	Wien - Venedig - Bologna - Florenz - Siena - Sevole	900 km
30.6.1996	Sevole - Vagliagli - Sevole - Vagliagli - Sevole	63 km
1.7.1996	Sevole - Siena - Sevole	43 km
2.7.1996	Sevole - San Gimignano - Sevole	98 km
3.7.1996	Sevole - Monteriggioni - Sevole	52 km
4.7.1996	Sevole - Florenz - Sevole	160 km
5.7.1996	Sevole - Assisi - Castelnuovo - Sevole	261 km
6.7.1996	Sevole - Siena - Sevole	39 km
7.7.1996	Sevole - Rom - Sevole	491 km
8.7.1996	Sevole - Siena - Sevole	43 km
9.7.1996	Sevole - Caiole in Chianti - Radda - Lecchi - Selvole	74 km
10.7.1996	Selvole - Siena - Grosseto - Mare di Grosseto - Seivole	216 km
11.7.1996	Selvole - Monte Mulchiano - Siena - Seivole	190 km
12.7.1996	Selvole - Siena - Selvole - San Sao - Selvole	53 km
13.7.1996	Selvole - Hinterbrühl	894 km
Total		3577 km